

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 21

Artikel: "Uf und ähnl!"
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Uf und ähnlí!»

Eine Zwillingsreportage von Hans Staub

85,2:1, das ist das durchschnittliche Verhältnis von normalen Geburten zu Zwillinggeburten. Auf 7628 Einlinge kommt ein Drillingstrio und auf 670 734 Normalgeburten ein Vierling. Die einzig lebenden Vierlinge in der Schweiz haben vor nicht langer Zeit ihren 50. Geburtstag gefeiert. Der gesamte Bundesrat stand seinerzeit bei der sensationellen Geburt Pate. Es kann ein Menschengalter vergehen, bis lebensfähige Drillinge wieder von sich reden machen. Das Jahr 1922 war in dieser Beziehung außergewöhnlich fruchtbar. Da bekamen nicht weniger als drei Mütter im Umkreis von Zürich Drillinge. — Die Zwillingforschung unterscheidet zwischen echten, eineiigen und zweieiigen oder Geschwisterzwillingen. Eineiige Zwillinge sind immer gleichgeschlechtig und gewöhnlich einander äußerlich und auch seelisch auffallend ähnlich. Auch wo erhebliche Unterschiede in Charakter und Temperament bestehen, handeln diese in entscheidenden Lebenslagen überraschend gleich, so z. B. bei der Berufswahl. Auch in der sozialen Lebensführung stimmen sie vielfach überein. Zweieiige Zwillinge unterscheiden sich von gewöhnlichen Geschwistern nur dadurch, daß sie zu gleicher Zeit geboren wurden und in völlig gleicher Umwelt gemeinsam aufwuchsen. Die Sterblichkeit ist bei den Zwillingen



Victor und Paul. Frau B. in Zollikon gebar am 13. November 1915 die Zwillingssöhne Victor und Paul. Die Mutter erzählt dem Reporter: «Ich habe so viel Freude an den beiden gehabt, daß ich, es ihnen gar nicht sagen kann. Lieber dreimal Zwillinge, als sechs Einzelkinder. Als Victor und Paul noch klein waren, hatten sie so krumme Beine und in der Schule waren sie die knochigsten und stärksten der Klasse. Man soll Zwillinge nie trennen. Doch die Lehrer wollten nie recht, wer Victor und wer Paul sei. Beide hatten auch denselben Schulcharakter, sie bekamen aber nie Streit deswegen. Victor war weichherzig und gutmütig, eigentlich ist ein Mädchen an ihm verlorengegangen. Es ist, wie wenn Zwillinge überhaupt mehr Seele hätten als andere. Wenn einer weggel, fühlt sich der andere sehr verlassen. Da haben sie mir Victor, als er 14 Jahre alt war, eines Tages tot nach Hause gebracht. Er war an der Dufourstraße mit dem Velo unter ein Lastauto gekommen. Der arme, liebe Kerl. Als wenn er eine Vorahnung gehabt hätte, kam er vier Wochen vorher einmal zu mir, schlang seine Arme um mich und sagte: «Was hat man eigentlich vom Leben, Mutter? Du schaffst und schinnigst man die ganze Zeit und eines Tages muß man sterben.» Als Paul aus der Schule kam, sollte er in eine kaufmännische Lehre. Er wollte aber Metzger werden, dasselbe wie sein verstorbener Bruder. Jetzt arbeitet er wirklich bei einem Metzger in Delsdorf.» — Unser Bild zeigt Victor und Paul (mit Kessel) als Zweijährige.



Ernst und Rösli

in Zollikon kamen am 8. Februar 1917 zur Welt. Ernst ist Elektromonteur und macht gegenwärtig die Rekrutenschule in Atirolo. Rösli ist Verkäuferin. Sie behauptet, in gar nichts ihrem Zwillingenbruder ähnlich zu sein. Sie hat Freude an klassischer Musik, an Konzert und Theater, er jault lieber. Er ist gutmütig und freigebig, sie «bhebig» und hat mehr



Ausdauer. Als die Mutter erst den Knaben gebar, meinte sie, das freue sie jetzt gar nicht. Sie hätte lieber ein Mädchen bekommen, da sie schon einen Sohn besaß. «Warten Sie nur», sagte die Hebamme, «es kommt noch eines, vielleicht ist das ein Mädchen.» Und wirklich, es war eines. Frau V. kann sich nicht entsinnen, daß in ihrer oder ihres Mannes Familie je Zwillinge vorkamen.



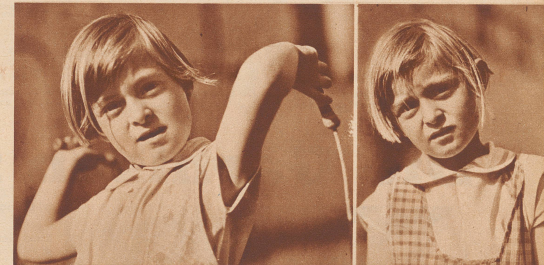
Helen und Margrit

Frau Dr. N. in Zürich hat Zwillingsschwester. Die Familie eines Bruders ihrer Mutter weist Zwillinge auf und sie selber hat zweimal Zwillinge das Leben geschenkt, vor 20 Jahren zwei Buben und am 10. September 1930 zwei Mädchen, Helen und Margrit. Vom ersten Schrei an unterscheiden sich die jüngsten Zwillinge durch dunkle und helle Stimmen voneinander. Während Helen (auf der Schaukel sitzend) mehr auf ihren Vorteil bedacht ist, egoistischer und überlegter als die Schwester handelt, ist Margrit guterzig und leichtgläubig. Er bringt allen Menschen Vertrauen entgegen. Helen ist eher zu ernsthafter Arbeit geneigt als Margrit, die am liebsten kindlich spielt. Beide Schwestern sind sehr musikalisch. Melodien, die sie im Radio einmal hören, singen sie sofort nach, samt Text, auch wenn er fremdsprachig ist und sie ihn nicht verstehen. Beide wollen immer genau gleich gekleidet sein, wünschen mit den genau gleich großen Portionen gespiessen zu werden und Mutter muß ihnen immer dieselben Spielsachen kaufen.



Heinz, Walter und Horst

Frau Sch. in Zürich gebar am 10. März 1922, zwei Monate zu früh, gesunde Drillingssöhne Heinz, Walter und Horst. Der Chefarzt der Frauenklinik in Basel erklärte, daß in seiner 50jährigen Praxis nie lebende Drillinge vorgekommen seien. Die geistig regsamsten Knaben gehen in die II. Sekundarschulklasse, jeder in ein anderes Schulhaus der Stadt. Man mußte sie schon in der Primarschule voneinander trennen, da sie eine Macht gegen die Lehrerin bildeten. Hatte sie mit Horst ein Hündchen zu rupfen, so wehrten sich sofort Walter und Heinz für ihren Drillingenbruder. Ähnliche Erfahrungen machte die Mutter. Die Brüder sorgen füreinander. Bekommt der eine Gutzeli, so heißt es gleich: Hast du für die anderen auch eines? Walter und Heinz sind schmalköpfig, braunäugig und sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Leute, die schon jahrelang bei der Mutter in Pension sind, können sie immer noch nicht recht voneinander unterscheiden. Der blaue Horst sticht ab, er ist auch ruhiger und gesetzter als die beiden anderen. Horst und Walter können gut schauspielern und ahmen alle Mitmenschen und deren Stimmen drastisch nach. Hin und wieder gelingt es Walter sogar die Mutter zu täuschen, indem er Heinz kopiert. Alle drei sind musikalisch. Sie erhielten Freistellen für Klavierspiel am Konservatorium. Sie sind hauptsächlich technisch und praktisch begabt. So konstruierten sie ohne jede Anleitung ihr Radio selber.



Edith und Miriam

wurden am 10. Februar 1931 geboren. Miriam (Bild rechts) ist unternehmungslustiger, impulsiver als Edith. Es ist der «Hub» von beiden. Edith ist geistvoller, sie läßt eher mit sich reden und überlegt auch besser als Miriam. Bei ihrer Geburt waren die Schwestern 4 1/2 Pfund und 5 Pfund schwer. Jetzt sind sie gleich groß, gleich schwer, haben dieselbe Schulnummer und dieselbe Kopfweite. Sie sehen einander sehr ähnlich, so daß die Schwägerin von Frau K., die in der Nähe wohnt, die Kinder noch häufig miteinander verwechselt. Beide sind von zarter, empfindlicher Konstitution. Edith und Miriam wollen immer genau dasselbe haben, sogar die Stoffmuster ihrer Kleider sollten übereinstimmen. Mit Vorliebe halten sie die Hände mit ihrer Ähnlichkeit zum Narren. Auch die Großmutter väterlicherseits von Frau K. ist mit Zwillingen beglückt worden.

Helmut und Renate

Frau H. in Zollikon hat zwei Zwillingsspaare das Leben geschenkt: am 12. Juli 1926 Carmen und Siegfried, und schon nach 1 1/2 Jahren, am 7. Februar 1928, Renate und Helmut. Siegfried starb nach drei Wochen, das Mädchen gedieh recht gut; wenn es in der Größe auch unter dem Durchschnitt blieb, so erfreut es sich doch stets guter Gesundheit. Renate und Helmut sind im Charakter grundverschieden. Das Mädchen ist sehr intelligent und aufnahmefähig. Der Knabe ist kindlicher und zarter als seine Schwester. Sie ist größer und scheint ein Jahr älter zu sein als Helmut. Das Mädchen konnte schon alles lesen, ehe es in die Schule ging, der Knabe nicht. Dafür ist er der schärfere Beobachter als seine Schwester. Die Zwillinge halten gegen ihre ältere Schwester feste zusammen. Als sie noch hungrige Säuglinge waren, hatte die Mutter ihre liebe Not, sie gleichzeitig zu füttern. Das war wie bei den Spatzen. Füllte sie ein offenes Mäulchen, so vernachte sie nicht nach genug auch das zweite zu bewachtigen. «Man sollte eigentlich immer Zwillinge haben», sagt die glückliche Mutter zu dem Reporter. «Die Kinder beschäftigen sich großartig miteinander, man muß sich viel weniger mit ihnen abgeben als mit Einzelkindern, die leicht verwöhnt und egoistisch werden.» Auch bei H. kamen Zwillinge in der Verwandtschaft vor, bei einer Schwester ihres Vaters und bei ihrer Großmutter.

